

Editorial: ‚Radikalisierung‘ zwischen semantischem Platzhalter und Schlüsselbegriff

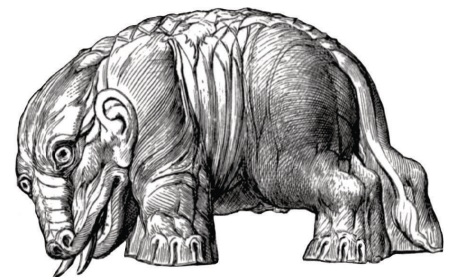
Christoph Panzer

Es gibt wohl kaum eine sicherheitspolitische Debatte, die gegenwärtig ohne den Begriff ‚Radikalisierung‘ auskommt. Er prägt staatliches Handeln auf den unterschiedlichsten Ebenen, in Polizei- und Verwaltungsapparaten ebenso wie in dezentralen Förderprogrammen; zivilgesellschaftliche Initiativen müssen sich ebenso zu ihm verhalten wie Wissenschaftler*innen. Der Politikwissenschaftler Reiner Becker spricht davon, dass er „für eine zukünftige historische Betrachtung unserer Zeit ein Schlüsselbegriff sein könnte.“ (2018, 5) Es sei zunächst dahingestellt, ob die Annahme einer solchen epochalen Bedeutung angemessen ist – als unstrittig kann gelten, dass der Begriff sich in den vergangenen Jahren vor allen Dingen in Reaktion auf die reale (manchmal auch imaginierte) Bedrohung durch dschiha-distischen Terrorismus etabliert hat.

Etymologisch auf das lateinische *radix*, die Wurzel, zurückzuführen, knüpft der Begriff an bereits bestehende und lange tradierte Wissensbestände über die Einordnung bestimmter politischer Positionen oder Handlungsweisen als ‚radikal‘ und die Bedrohung der Ordnung durch ‚das Radikale‘ an. Bis Mitte der 2000er Jahre fand ‚Radikalisierung‘ vorrangig in der Selbst- und Fremdbeschreibung von politischen Handlungsformen, Weltanschauungen, Gruppen und sozialen Bewegungen Anwendung. Die Breite der durch diese Linse betrachteten Gegenstände wird schon anhand einiger weniger Beispiele deutlich: Paul Nolte (1994) greift in der Betrachtung der politischen Bewegungen in Baden Mitte des 19. Jahrhunderts auf das „zeitgenössische Selbstverständnis“ (ebd., 234) liberal-demokratischer Kräfte als ‚radikal‘ zurück, Christian Scheider (1989) betrachtet damit politische Bewegungen im Jemen zur Zeit des sowjetischen Einflusses, Hans Mommsen (1976) fasst die Entwicklung des NS-Regimes als *kumulative Radikalisierung*, und auch Jürgen Falter (1982) beschreibt die Entwicklung des Wahlverhaltens in Deutschland vor 1933 als ‚Radikalisierung‘. Besondere Bedeutung erhielt der Vorwurf der ‚Radikalisierung‘ in der Konfrontation mit den sozialen Bewegungen der späten 1960er und 1970er Jahre. Hier tauchte der Begriff vor allen Dingen zur Beschreibung einer vermeintlichen Gefahr und zur politischen Abgrenzung auf (vgl. exemplarisch Eick et al. 1971; sowie zur Begriffsbildung Mann 1971; für eine frühe Problematisierung der Effekte Gipsner et al. 1984). Diese Bedeutung findet sich auch in Forschungsarbeiten zu anderen Themenfeldern, etwa in einem Vergleich des politischen Islam in Ägypten und der christlichen Befreiungstheologie in Brasilien (Sträter 2007) oder aktuell bei der Beschreibung der Entwicklung der AfD seit der Parteigründung 2014 (vgl. exemplarisch Häusler 2019; Ruhose 2019).

Dominant ist gegenwärtig jedoch ein anderes Verständnis, bei dem ‚Radikalisierung‘ als „durchweg pejorative Bezeichnung“ fungiert, die „nicht

Die Realisierung dieser Ausgabe wäre ohne die Unterstützung durch Wibke Liebhart nicht möglich gewesen, die bis über das Ende ihrer Tätigkeit in der Redaktion des *Behemoth* hinaus den Entstehungsprozess begleitet und ermöglicht hat. Amelie Bihl und Mila Obert gilt mein Dank für ihre enorme Unterstützung im Abschluss dieses Prozesses, insbesondere für ihr Lektorat und den Satz.



mehr zur Selbstbezeichnung taugt“ (Reichardt 2017, 71; dazu auch Marcks in dieser Ausgabe) und bei dem explizit nicht Gruppierungen und Strukturen, sondern die handelnden Individuen im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. Farhad Khosrokhavar unterscheidet in diesem Sinne zwischen ‚Terrorismus‘ und ‚Radikalisierung‘:

Wenn es um den Begriff Terrorismus geht, interessiert sich der Soziologe weniger dafür, dass Individuen sich radikalieren, als vielmehr für die politische und soziale Bedeutung des Problems. Die Rolle der Individuen, ihrer mentalen und psychischen Verfassung, bleibt der sozialen, politischen und internationalen Dynamik untergeordnet. Der Begriff der Radikalisierung dagegen lenkt die Aufmerksamkeit des Soziologen auf das Individuum, seine Subjektivität, die Modalitäten seiner Subjektwerdung und seines Anschlusses an die Gruppe. (Khosrokhavar 2016, 40)

Vom War On Terror zu Radikalisierung

In dieser Abgrenzung bilden sich Veränderungen gesellschaftlicher und sicherheitspolitischer Debatten seit 9/11 ab, seit den Anschlägen also, die zum „plot point“ (Seeßlen 2014) geworden sind.[1] Tatsächlich formulierte der damalige US-Präsident George W. Bush noch am Abend des 11. September 2001 eine Deutung der Geschehnisse als Kriegserklärung und sprach vom zu führenden globalen ‚War on Terror‘ (vgl. Kirchhoff 2018, 439). Der Feind war in dieser Terminologie klar verortet, die Bedrohung ging von einem internationalen Netzwerk aus, das in mehreren Ländern des Nahen Ostens bekämpft werden musste. Der Ursprung der Gewalt wurde in der als rückständig, mittelalterlich und antimodern beschriebenen Ideologie des Islamismus gesucht. Auf diesen beiden Ebenen sollte eine direkte militärische Konfrontation die treffende Antwort sein: Die räumliche Bestimmung markierte das Kampffeld, die Beschreibung der islamistischen Gewaltbegründung als vor- und antimodern gab dem ‚War on Terror‘ zusätzlich die Legitimation eines aufklärerischen Projekts.[2]

Diese militärische Antwort ist allerdings schon früh in mehrfacher Hinsicht gescheitert. Zunächst waren ‚Sieg‘ und ‚Niederlage‘ im Krieg gegen den Terror bald keine relevanten Kategorien mehr; die anfänglichen schnellen militärischen Erfolge wurden abgelöst durch mittlerweile fast zwei Jahrzehnte kontinuierlicher Kriegführung ohne absehbares Ende. Außerdem, und das ist der für die Etablierung des Begriffs ‚Radikalisierung‘ entscheidende Punkt, war spätestens im Umgang mit den Anschlägen in Madrid (2004) und London (2005) auch die Formel des „we are fighting them there, so we don’t have to fight them here“ (George W. Bush 2003, zit. nach Mullins 2016, 13) nicht mehr zu halten, die für die Einordnung der Anschläge als Kriegserklärung von außen entscheidend gewesen war. Bis zu diesem Zeitpunkt, so hält der ehemalige Mitarbeiter eines US-Geheimdienstes und heutige Terrorismusforscher Marc Sageman fest, „it was assumed that the danger to the West came from the outside“ (2017, 9). Nun aber wurden die Anschläge von Personen mit der Staatsbürgerschaft oder zumindest einem langfristigen Aufenthaltstitel in den Ländern verübt, die Ziel der Angriffe wa-

[1] Seeßlen charakterisiert „plot points“ als verdichtete Marker diskursiver Brüche: „Etwas ist dramatisch zu Ende gegangen, etwas muss vollkommen neu beginnen.“ (Seeßlen 2014, 3).

[2] Zu den (sicherheits-)politischen Auswirkungen der Metaphorik des ‚War on Terror‘ siehe ausführlich Kirchhoff (2018).

ren. Zwar konnte die ideologische Begründung der Taten, die dschihadistische Auslegung des Islam, weiterhin als Eindringen der Vormoderne in die moderne Gesellschaft verstanden werden, und die veränderte Bedrohungslage bedeutete auch nicht das Ende der militärischen Interventionen in Afghanistan, Irak, Pakistan oder aktuell auch in Mali. Dass es sich jetzt aber um einen „home-grown islamist terrorism“ (Mullins 2016, XI) handelte und auch von einer direkten Steuerung der Attentate von außen nicht mehr zwingend ausgegangen werden konnte, warf eine andere Problemstellung als die der militärischen Feindbestimmung auf. Im Fokus der Betrachtung standen nunmehr eben diese handelnden Individuen – und die Frage danach, wie es sein kann, dass Menschen *so etwas* tun.[3] Genau diese Frage ist die Ausgangsfrage der „Radikalisierungsforschung“, die „angetreten [ist], hierauf eine Antwort zu geben.“ (Jost 2017, 80)

Die frühen Verwendungen des Topos ‚Radikalisierung‘ in der Auseinandersetzung mit politisch motivierter Gewalt und insbesondere mit dschihadistischem Terrorismus gingen von einer passiven Indoktrinierung, einer Form des „brainwashing“ (Crone 2016, 589) aus, in deren Verlauf „unremarkable‘ people“ (Silber und Bhatt 2007, 5) zunehmend islamistische beziehungsweise dschihadistische Überzeugungen übernehmen. Terroristische Gewalt im Namen des Islam galt als die mehr oder weniger zwangsläufige Folge dieser weltanschaulichen Veränderung. Im Laufe der enormen Verbreitung des Begriffs und der Ausweitung seiner Verwendung zur Analyse anderer ‚Extremismen‘ in den vergangenen Jahren haben sich auch seine Bedeutungsdimensionen vervielfältigt. Unter dem Stichwort ‚Radikalisierung‘ werden unterschiedliche Fragen verhandelt und widersprüchliche Antwortversuche unternommen – ein Umstand, der zu starken Problematisierungen bis hin zur vollständigen Ablehnung des Begriffs geführt hat. Schon vor zehn Jahren hatte David R. Mandel die Frage aufgeworfen, ob mit „radicalization (...) no more than a catchall phrase or semantic placeholder designed to vaguely capture *what goes on before the bombs go off*“ bezeichnet sei (2009, 107).[4] Anja Schmidt-Kleinert wiederum hat ‚Radikalisierung‘ als „Modebegriff“ (2018, 39) bezeichnet, der „mehr konzeptionelle und empirische Probleme [schafft], als seine Verwendung zu lösen vermag“ (ebd., 48), und festgehalten, dass der Minimalkonsens darüber, was damit bezeichnet wird, gegenwärtig nicht viel mehr als die Feststellung umfasst, dass es sich um einen Prozess handelt, „auf den Faktoren auf mehreren Interaktionsebenen (Mikro-, Meso- und Makroebene) einwirken“ (ebd., 41). Andere Autor*innen betonen hingegen, dass die unterschiedlichen Konzeptualisierungen des Begriffs ein breites analytisches Instrumentarium zur Verfügung stellen und sozialwissenschaftliche Analysen der „Vielschichtigkeit eines sozialen Problems“ so „mit entsprechend differenzierten und angemessenen Mitteln entgegenzutreten [können].“ (Kiefer et al. 2017, 137) Erledigt sind die Auseinandersetzungen um den Begriff jedenfalls nicht: Derek Silva stellte für die Verwendung des Begriffs seit 2012 nicht nur fest, dass er sich weiter etabliert hat, sondern auch, dass die kritische Beschäftigung mit ihm insbesondere in akademischen Arbeiten stark zugenommen hat (Silva 2018, 5f.).

[3] Jan Philipp Reemtsma spricht von dieser Frage als sekundäre Verrätserlung, die den Glauben an die Gewaltaversion der Moderne dann wiederherzustellen vermag, wenn eine schlichte Pathologisierung illegitimer Gewaltausübung nicht greift: „Anstatt sich darüber zu wundern, wie jemand derart verrückt sein kann, ‚so was‘ zu tun, wundert man sich darüber, daß ein Nicht-Verrückter ‚so was‘ getan hat und tun kann.“ (Reemtsma 2008, 8) Dass politische, auch dschihadistisch begründete Gewalt nicht das Resultat psychischer Störungen ist, ist vielfach gezeigt worden und wird in der einschlägigen Literatur regelmäßig betont (dazu etwa Dantschke 2014, 476; Manemann 2016, 91; Neumann 2017, 14; und grundlegend Böllinger 2015).

[4] Mandel spielt im hervorgehobenen Teil des Zitats auf eine Formulierung des Politikwissenschaftlers Peter Neumann an, der das *International Center for the Study of Radicalisation and Political Violence* (ICSR) am King's College London leitet und dessen Versuche, den Begriff analytisch zu schärfen für die Verbreitung und Etablierung von großer Bedeutung waren und das Begriffsverständnis bis heute prägen (vgl. Neumann 2008).

‚Radikalisierung‘ als Schlüsselbegriff

Über die unterschiedlichen Begriffsverständnisse und die analytischen wie empirischen Schwierigkeiten in Konzeptualisierungen von ‚Radikalisierung‘ ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden.[5] Diese Uneinigkeit ist gleichwohl „nicht als Defizit oder gar als Not zu verstehen“ (Kiefer et al. 2017, 137), sondern hat einen funktionalen Aspekt: Weil keine Einigkeit darüber besteht, was mit dem Begriff bezeichnet wird, wie das jeweils bezeichnete Phänomen zu verstehen ist und erst recht nicht darüber, warum die beschriebenen Prozesse stattfinden, können unter einem gemeinsamen Begriff unterschiedliche Erklärungen und praktische Strategien gleichzeitig verfolgt werden, eine „Vielzahl von Maßnahmen, die auf unterschiedlichen Ebenen und Handlungsfeldern ansetzen“ (El-Mafaalani et al. 2017, 235f.; vgl. auch Coppock und McGovern 2014, 245). Mit den unterschiedlichen Verständnissen von ‚Radikalisierung‘ gehen dabei in wissenschaftlichen wie medialen und politischen Debatten implizite und explizite Annahmen darüber einher, was das Problem ist und wie es analytisch und politisch gefasst werden sollte – und von dem produzierten Wissen hängt auch ab, welche gesellschaftlichen Reaktionen denkbar sind und umgesetzt werden, ob also etwa vor allen Dingen sicherheitspolitische Maßnahmen ergriffen werden, weil die Gewaltausübung als befürchteter Endpunkt zentral bearbeitet wird, oder ob sozialpolitische Antworten im Vordergrund stehen, um die angenommenen Ursachen von ‚Radikalisierung‘ zu bekämpfen.[6]

Dass die unterschiedlichen Lesarten und Konzeptualisierungen so auch praktisch eine große Wirkmacht entfalten, verleiht dem Begriff noch deutlich mehr Gewicht als der bloße Umstand seiner Verbreitung. Nicht trotz, sondern gerade wegen der Schwierigkeiten, ihn eindeutig und präzise zu definieren, kann ‚Radikalisierung‘ tatsächlich als Schlüsselbegriff, als „master signifier of the late ‚war on terror““ (Kundnani 2012, 3), bezeichnet werden:

Schlüsselbegriffe, in denen sich die Signatur einer Zeit paradigmatisch verdichtet, sind selten rein deskriptiv. Ihr Anspruch ist gleichermaßen diagnostisch wie transformativ: Sie bündeln Herausforderungen, denen sich eine Epoche ausgesetzt sieht, und geben zugleich an, wie diesen zu begegnen wäre. Sie fordern zum Handeln auf und weisen ihm die Richtung. Ihr aufschließendes Potenzial erweist sich nicht zuletzt daran, dass sie in den unterschiedlichsten Feldern Verwendung finden. [...] Dazu bedürfen sie einer gewissen Unschärfe. Sie lassen sich schwerlich exakt definieren, aber sie besitzen ein semantisches Gravitationszentrum und erzeugen ein Kraftfeld. (Bröckling 2017, 113)

Über die angesprochenen Unschärfen hinweg lassen sich als das „Gravitationszentrum“ des Schlüsselbegriffs ‚Radikalisierung‘ zentrale Aufmerksamkeitsverschiebungen ausmachen. *Erstens* rückt der Topos wie beschrieben das Individuum anstelle der übergeordneten Organisationen in den Fokus (Frindte et al. 2017, 120; Khosrokhavar 2016, 40). *Zweitens* beinhaltet ‚Radikalisierung‘ mit der Verlagerung der Betrachtung in das Vorfeld der eigentlichen Gewaltausübung, vom „point where a terrorist or group of terrorists

[5] Überblicksdarstellungen der Debatten bieten Abay Gaspar et al. (2018), Borum (2011a, 2011b), Githens-Mazer und Lamber (2010), Kundnani (2012), Logvinov (2017), Malthaner (2017), Mandel (2009), PISOIU (2012, 2013), Quent (2016), Schmidt-Kleinert (2018), Sedgwick (2010) und Silva (2018). Exemplarisch zu den praktischen Effekten des ‚Radikalisierungsparadigmas‘ vgl. auch den Beitrag von Jukschat und Leimbach in dieser Ausgabe.

[6] Zu den Implikationen unterschiedlicher Begriffsverständnisse vgl. PISOIU (2015, 10ff.) Coppock/McGovern (2014) und Kundnani (2012).

would actually plan an attack“ zu einem „point where we believe the potential terrorist or group of terrorists begin and progress through a process of radicalization“ (Silber und Bhatt 2007, 14), eine deutliche temporale Dimension.[7] Durch diese veränderte Bedeutung des Individuums und die Fokussierung des Prozesses vor der eigentlichen Gewalttat wird *drittens* auch eine veränderte räumliche Aufmerksamkeit möglich: ‚Radikalisierung‘ kann überall passieren, die Bestimmung des Gegners ist nicht mehr notwendig die eines militärisch zu bekämpfenden Außen. Diese räumliche Verschiebung ist nicht nur Konsequenz, sondern wie oben verdeutlicht auch Ausgangspunkt der Etablierung des Topos ‚Radikalisierung‘, weil die Verortung des Problems außerhalb der angegriffenen westlichen Gesellschaften in der Folge der Anschläge in Madrid und London nicht mehr tragbar war.

Die drei Elemente ermöglichen ein Verständnis von ‚Radikalisierung‘ als Schlüsselbegriff der Gegenwart über die wechselnden zeitlichen oder kausalen Modelle und ihre Metaphoriken hinweg (vgl. dazu Reichardt 2017, 71ff.). Sie stehen für die vorliegende Ausgabe anstelle einer Arbeitsdefinition oder eines geteilten Begriffsverständnisses, weil auch die hier vorliegenden Beiträge als Interventionen in oder Beiträge zu den umrissenen Debatten um den Begriff ‚Radikalisierung‘ gelesen werden können. Sie fokussieren auf unterschiedliche Weise allesamt die Herausforderungen, die aus der gleichzeitigen Über- und Unterbestimmtheit des Begriffs (und seines Gegenbegriffs ‚Deradikalisierung‘) resultieren. In gewisser Weise fällt der Themenschwerpunkt der vorliegenden Ausgabe damit aus dem für den *Behemoth* üblichen Rahmen: Die sicherheitspolitische Aktualität und Bedeutung des fokussierten Begriffs sorgt auch bei analytischer Absicht für eine für dieses Format nicht unbedingt übliche Nähe zu eben diesen sicherheitspolitischen Diskursen. Das muss kein Nachteil sein: Die vertiefende Auseinandersetzung auf begrifflicher Ebene ebenso wie an konkreten Phänomenbereichen ist auch sozialtheoretisch von großer Bedeutung.

Zu den Beiträgen:

Nadine Jukschat und *Katharina Leimbach* widmen sich auf Basis der Erfahrungen im Forschungsprojekt *Radikalisierung im digitalen Zeitalter – Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention* (Radigz), den Ursprüngen und Implikationen der einleitend beschriebenen Durchsetzung des ‚Radikalisierungsparadigmas‘ für Wissenschaft und Praxis. Entgegen der Tendenz zur von ihnen konstatierten analytischen Engführung plädieren sie für eine multiparadigmatische Öffnung der empirischen Forschung und der politischen Analyse.

Holger Marcks diskutiert auf Basis des sprachlichen und historischen Kerns von ‚Radikalisierung‘ die mit der Etablierung des Begriffs in der Forschung zu politischer Gewalt verbundene Verknüpfung radikaler emanzipatorischer Kritik mit Vorstellungen von politischem Extremismus. Marcks stellt dem entgegen, dass Radikalismus und Extremismus als unterschiedliche Rationalitäten zu verstehen sind, und erarbeitet auf dieser Basis begriffliche Abgrenzungs- und Präzisierungsvorschläge und unterscheidet ‚Radikalisierung‘ im Sinne einer Rückführung sozialer Probleme auf ihre strukturellen Ursachen von ‚Extremisierung‘ und ‚Militantisierung‘.

[7] Die hier zitierte und für die Etablierung des Begriffs ‚Radikalisierung‘ eminent wichtige Studie des NYPD wurde zwischenzeitlich zurückgezogen, weil zahlreiche zivilgesellschaftliche Gruppen sie für die Überwachung und Verdächtigung ganzer Bevölkerungsgruppen verantwortlich machten (Jenkins und Daddario 2016). Sie wird gleichwohl noch immer verwendet, um über Salafismus und Radikalisierung zu informieren, etwa vom bayrischen Innenministerium und dem dortigen Verfassungsschutz (Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr 2017).

Maik Fielitz und *Philip Wallmeier* nähern sich in ihrem Beitrag einem Phänomen, das sich im Grenzbereich dessen befindet, was als ‚Radikalisierung‘ beschrieben wird und loten auf diese Weise auch aus, welches analytische und empirische Potenzial der Begriff hat. In Anschluss an die aufgeworfenen Schwierigkeiten hinsichtlich der analytischen Schärfe des Radikalisierungsbegriffs richten sie den Blick auf Phänomene vermeintlichen oder tatsächlichen Rückzugs am Beispiel extrem rechter Siedlungsprojekte. Während geläufige Verständnisse von Radikalisierung die explizit öffentlichkeitswirksame, kommunikative Einmischung in politische Prozesse als wichtiges Merkmal fassen, häufig im Sinne des oft zitierten „what goes on before the bomb goes off“ (Neumann 2008, 4), zeigen Fielitz und Wallmeier, warum auch Rückzugsstrategien Ausdruck von Radikalisierungsprozessen sein können.

Hande Abay Gaspar und *Manjana Sold* widmen sich hingegen explizit als Radikalisierung beschriebenen Prozessen auf Online-Plattformen und der Möglichkeit von Interventionen in die in diesem Rahmen spezifischen Dynamiken. Ihre Ausführungen zu Wirkweisen und Schwierigkeiten von Strategien der Gegenrede verdeutlichen anschaulich das trotz aller begrifflichen Schwierigkeiten bestehende deskriptive, analytische und praktische Potenzial des Begriffes.

Literatur

- Abay Gaspar, H.; Daase, C.; Deitelhoff, N.; Junk, J.; Sold, M. (2018) *Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr (2017) *Salafismus. Prävention durch Information, Fragen und Antworten*. München.
<https://www.antworten-auf-salafismus.de/imperia/md/content/stmas/salafismus/downloads/salafismus-praevention-durch-information-fragen-und-antworten.pdf> (15/09/2019).
- Becker, R. (2018) Editorial. In: *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*. (2): 5–7.
- Böllinger, L. (2015) Neurobiologie als Hilfswissenschaft der Strafjustiz? Zur Psychopathologisierung terroristischer Taten. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 38/39(4/1): 25-51.
- Borum, R. (2011a) Radicalization into violent extremism I: A review of social science theories. In: *Journal of Strategic Security*. 4(4): 7-36.
- Borum, R. (2011b) Radicalization into violent extremism II: A review of conceptual models and empirical research. In: *Journal of Strategic Security*. 4 (4): 37-62.
- Bröckling, U. (2017) Resilienz: Belastbar, flexibel, widerstandsfähig. In: ders. *Gute Hirten führen sanft: über Menschenregierungskünste*. Berlin: Suhrkamp.
- Coppock, V.; McGovern, M. (2014) ‚Dangerous Minds‘? Deconstructing Counter-Terrorism Discourse, Radicalisation and the ‚Psychological Vulnerability‘ of Muslim Children and Young People in Britain. In: *Children & Society*. 28(3): 242-256.
- Crone, M. (2016): ‚Radicalization revisited: violence, politics and the skills of the body“. In: *International Affairs*. 92(3): 587-604.

- Dantschke, C. (2014) ‚Da habe ich etwas gesehen, was mir einen Sinn gibt.‘ Was macht Salafismus attraktiv und wie kann man diesem entgegenwirken?. In: Said, B. T.; Fouad, H. (eds.) *Salafismus: auf der Suche nach dem wahren Islam*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Eick, W.; Forschbach, C.-P.; Reichert, M.; Kierey, K.-J.; Gebauer, B. (eds.) (1971) *Radikalisierungs- und Demokratisierungstendenzen in der Schule*. Politische Akademie Eichholz der Konrad-Adenauer-Stiftung und Karl-Arnold-Bildungsstätte.
- El-Mafaalani, A.; Fathi, A.; Mansour, A.; Müller, J.; Nordbruch, G.; Waleciak, J. (2017) Prävention und Deradikalisierung. In: Biene, J.; Daase, C.; Junk, J.; Müller, H. (eds.) *Salafismus und Dschihadismus in Deutschland: Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Falter, J. W. (1982) Radikalisierung des Mittelstandes oder Mobilisierung der Unpolitischen? Die Theorien von Seymour Martin Lipset und Reinhard Bendix über die Wählerschaft der NSDAP im Lichte neuerer Forschungsergebnisse. In: *Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozess*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Frindte, W.; Ben Slama, B.; Dietrich, N.; PISOIU, D.; Uhlmann, M.; Kausch, M. (2017): ‚Motivationen und Karrieren salafistischer Dschihadistinnen und Dschihadisten‘. In: Biene, Janusz; Daase, Christopher; Junk, Julian; Müller, H. (eds.) *Salafismus und Dschihadismus in Deutschland: Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gipser, D.; Klein-Schonnefeld, S.; Naffin, K.; Zillmer, H. (1984) ‚Analysen‘ zum Terrorismus: wissenschaftliche Bausteine gegen soziale Bewegungen. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 8(3): 40-66.
- Githens-Mazer, J.; Lambert, R. (2010) Why conventional wisdom on radicalization fails: the persistence of a failed discourse. In: *International Affairs* 86(4): 889-901.
- Häusler, A. (2019) ‚Kumulative Radikalisierung: Der völkisch-autoritäre Populismus der AfD‘. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 32(1): 83-88.
- Jenkins, B. M.; Daddario, R. (2016) A Symbolic Purgings of the NYPD Radicalization Report. In: *The RAND Blog*. Santa Monica, California.
<https://www.rand.org/blog/2016/01/a-symbolic-purging-of-the-nypd-radicalization-report.html> (15/09/2019)
- Jost, J. (2017) Der Forschungsstand zum Thema Radikalisierung. In: *SIRIUS - Zeitschrift für Strategische Analysen*. 1(1): 80-89.
- Khosrokhavar, F. (2016) *Radikalisierung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Kiefer, M.; Hüttermann, J.; Dziri, B.; Ceylan, R.; Roth, V.; Srowig, F.; Zick, A. (eds.) (2017) ‚Lasset uns in sha‘a Allah ein Plan machen‘: fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Wiesbaden: Springer VS.
- Kirchhoff, S. (2018) ‚War on Terror‘. Politische Implikationen einer Metapher. In: Schellhöf, J.; Reichertz, J.; Heins, V. M.; Flender, A. (eds.) *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror*. Bielefeld: transcript.
- Kundnani, A. (2012) Radicalisation: the journey of a concept. In: *Race & Class*. 54(2): 3-25.

- Logvinov, M. (2017) „Stop being brainwashed by this notion of ‚radicalisation““. Das Radikalisierungsparadigma als analytische Sackgasse der Terrorismusforschung. In: *Interventionen. Zeitschrift für Verantwortungspädagogik* (9/10): 43-51.
- Malthaner, S. (2017) Radicalization: The Evolution of an Analytical Paradigm. In: *European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie*. 58(3): 369-401.
- Mandel, D. R. (2009) Radicalization: What does it mean. In: Pick, T. M.; Speckhard, A.; Jacuch, B. (eds.) *Home-grown terrorism: Understanding and addressing the root causes of radicalisation among groups with an immigrant heritage in Europe*. Amsterdam: IOS Press.
- Manemann, J. (2016) *Der Dschihad und der Nihilismus des Westens: warum ziehen junge Europäer in den Krieg?* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Mann, G. (1971) *Radikalisierung und Mitte: zwei Vorträge*. Stuttgart: Klett.
- Mommsen, H. (1976) Kumulative Radikalisierung und Selbstzerstörung des Regimes. In: *Meyers Lexikon*. München: Meyer.
- Mullins, S. (2016) *‚Home-grown‘ jihad: understanding Islamist terrorism in the US and UK*. London u.a.: Imperial College Press.
- Neumann, P. (2017) *Der Terror ist unter uns: Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neumann, P. (2008) Introduction. In: *Perspectives on Radicalisation and Political Violence. Papers from the first International Conference on Radicalisation and Political Violence*. London: ICSR. 3-7.
- Nolte, P. (1994) *Gemeindebürgertum und Liberalismus in Baden 1800 - 1850 ; Tradition - Radikalismus - Republik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pisoiu, D. (2013) Coming to Believe ‚Truths‘ About Islamist Radicalization in Europe. In: *Terrorism and Political Violence*. 25(2): 246-263.
- Pisoiu, D. (2012) *Islamist radicalisation in Europe: an occupational change process*. Abingdon u.a.: Routledge.
- Quent, M. (2016) *Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus: wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Reemtsma, J.P. (2008) Die Natur der Gewalt als Problem der Soziologie. In: *Mittelweg* 36. 15(5): 2-25.
- Reichardt, S. (2017) Radikalisierung. In: *Geschichte und Gesellschaft*. 43(1): 68-91.
- Ruhose, F. (2019) Radikalisierung und Provokation – ein anderer Umgang im Bundestag. In: Ruhose, Fedor (ed.) *Die AfD im Deutschen Bundestag: Zum Umgang mit einem neuen politischen Akteur*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Sageman, M. (2017) *Misunderstanding terrorism*. Philadelphia, Pennsylvania: University of Pennsylvania Press.
- Scheider, C. (1989) *Der südliche Jemen und die Sowjetunion: Großmachtengagement und politische Radikalisierung in der Dritten Welt*. Hamburg: Deutsches Orient-Institut.
- Schmidt-Kleinert, A. (2018) Ein kritischer Blick auf die Radikalisierungsforschung. Ein Essay. In: *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*. (2): 39–51.
- Sedgwick, M. (2010) The Concept of Radicalization as a Source of Confusion. In: *Terrorism and Political Violence*. 22(4): 479-494.
- Seeßlen, G. (2014) Die Bilderfalle. In: *Jungle World/ dschungel*, 23.10.2014. 2–5.
- Silber, M.D.; Bhatt, A. (2007) *Radicalization in the West: The Homegrown Threat*. New York: New York Police Department.
- Silva, D. (2018) ‚Radicalisation: the journey of a concept‘, revisited. In: *Race & Class* 59(4): 1-20.

Sträter, B. (2007) *Zwischen Radikalisierung und Integration: Politischer Islam in Ägypten und christliche Befreiungstheorie in Brasilien*. Baden-Baden: Nomos.